

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 30

Preis: 120 Ft

Budapest, 25. Juli 2008

## VDA und VDS fordern: Deutsche Sprache im Grundgesetz verankern!

*Anders als in Österreich, in Liechtenstein und in der Schweiz ist die deutsche Sprache in Deutschland nur in verschiedenen nachgeordneten Gesetzen, nicht aber im Grundgesetz als Landessprache festgelegt. Deshalb fordern der Bundesvorsitzende des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA), Hartmut Koschyk MdB, und der Bundesvorsitzende des Vereins Deutsche Sprache (VDS), Prof. Walter Krämer, einen Zusatz in Artikel 22 des Grundgesetzes: „Die Sprache der Bundesrepublik ist Deutsch“. Dies erklärten die beiden Bundesvorsitzenden bei einer gemeinsamen Pressekonferenz in der Bundeshauptstadt.*

Die beiden Vereine haben die Unterschriftenaktion „Deutsch ins Grundgesetz“ ins Leben gerufen, um durch eine Verfassungsergänzung dafür zu sorgen, daß die deutsche Sprache Verfassungsrang erhält. Hierzu erklärt der VDA-Bundesvorsitzende Hartmut Koschyk: „Es entspricht der Bedeutung der deutschen Sprache, daß sie neben den nationalen Symbolen Bundesflagge und Hauptstadt in Artikel 22 des Grundgesetzes Verfassungsrang erhält. Nicht nur 18 europäische Länder haben den Passus über die Landessprache in die Verfassung aufgenommen, sondern z. B. auch die Türkei und Korea. Wir Deutsche sollten uns wieder auf die Gestaltungskraft unserer Sprache besinnen, die Voraussetzung unserer kulturellen Identität ist. Der Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland setzt sich seit Jahren für die Bewahrung der deutschen Sprache und Kultur der im Ausland lebenden Deutschen und deutschen Gemeinschaften ein. Dadurch erfahren wir stets aufs Neue die enorme Bindewirkung, die von der deutschen Sprache für die eigene kulturelle Identität ausgeht. Die deutsche Sprache ist das Bindeglied, das auch in Deutschland alle

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Heimatemelodie in Ödenburg



Foto: Németh Péter

*Mit großem Erfolg und stattlichem Publikum wurde das Chortreffen „Internationale Heimatemelodie“ am 19. Juli in Ödenburg bereits zum 13. Mal veranstaltet. Chöre, Tanzgruppen und Kapellen aus der Umgebung, aus weiter entfernten Landesteilen und gar dem Ausland trafen sich unter dem Motto Ödenburger Kulturwoche und boten etwas Unvergessliches.*

Nach einem Festzug begann auf der Freilichtbühne auf dem Hauptplatz das Programm mit den Festansprachen der Vorsitzenden des Veranstalters, des Kulturklubs Sopron

und Umgebung, Magdalena Krisch, des Bürgermeisters der Stadt Dr. Tamás Fodor sowie des Vizevorsit-

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Garantien für die Zukunft

Vertrag über gemeinsame Trägerschaft der Deutschen  
Bühne Ungarn unterzeichnet

*Am 9. Juli unterzeichneten die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Komitatstag der Tolnau in Sepsard einen Vertrag über die gemeinsame Trägerschaft der Deutschen Bühne Ungarn. Dem ist eine fast ein ganzes Jahr dauernde Auseinandersetzung vorausgegangen, in deren Rahmen die LdU die vorherige gemeinsame Trägerschaft kündigte, ihren Anspruch auf die alleinige Trägerschaft anmeldete, bei mehreren Instanzen recht bekam und das Theater doch nicht übernehmen konnte, weil der Komitatstag sich weigerte, die Bühne herauszugeben. Sogar eine vom Komitatstag gestellte Anfrage beim Verfassungsgericht sollte die Entscheidung hinauszögern. Neue Zeitung sprach mit LdU-Vorsitzendem Otto Heinek.*

**NZ: Herr Heinek, haben Sie mit leichter Hand Ihre Unterschrift unter das Vertragswerk gesetzt?**

**OH:** Nachdem die Vollversammlung am 5. Juli fast einstimmig mit nur einer Gegenstimme beschlossen

hatte, daß wir wieder eine gemeinsame Trägerschaft eingehen mit dem Komitat Tolnau, war es für mich keine schwere Aufgabe, den Vertrag zu unterschreiben.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Aus dem Inhalt

### Donau-Dreiländereck

Wie könnten die deutschen Minderheiten im Dreiländereck Ungarn-Kroatien-Serbien noch enger zusammenarbeiten und gemeinsame Projekte durchführen? Auf diese Frage gibt es seit kurzem auch eine schriftliche Antwort, nämlich unter der Webadresse

[www.donaudreieck.eu](http://www.donaudreieck.eu).

Seite 2

### Die Thierings

Die weitverzweigte Familie, die aus Sachsen, genauer aus der Lausitzer Gegend, eingewandert ist, lebt seit dem 17. Jahrhundert in Ödenburg. Die Familie schreibt ihren Namen in mehreren Varianten, aber die Thierings und die Thirings haben einen gemeinsamen Ursprung: Der Name des Gründers der Familie Mathias Thüringer taucht das erste Mal 1623 in den Chroniken auf, als er von der Stadt das Bürgerrecht erhielt.

Seite 4

### VUDAK-Lesung im Haus der Heimat zu Stuttgart

„Dr. András F. Balogh erzählte mir, daß die ungarndeutsche Literatur schon fast dreimal eingegangen wäre, so habe ich mit der Einladung das Präsent-Sein der ungarndeutschen Literatur unterstützen wollen.“ So lauteten die Geleitworte Dr. Eugen Christs, des Geschäftsführers der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, zur Lesung.

Seite 5

### Bibliographie zur Geschichte, Sprache, Volkskultur und Literatur der Ungarndeutschen

Die Herausgeber konnten bei der Zusammenstellung des vorliegenden Bandes auf einige Vorarbeiten zurückgreifen, und ohne den Anspruch auf Vollständigkeit wurde nun für Forscher, Studierende und KollegInnen der Lehrerweiterbildung eine ungarndeutsche Bibliographie maßgeschneidert.

Seite 6

### Valeria-Koch-Preis

Seite 16

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

**Adresse/Anschrift:**  
**Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062**  
**Telefon Sekretariat:**  
 +36 (06) 1/ 302 67 84  
 +36 (06) 1/ 302 68 77  
**Fax: +36 (06) 1/354 06 93**  
**Mobil: +36 (06) 30/956 02 77**  
**E-Mail: neueztg@hu.inter.net**  
**Internet: www.neue-zeitung.hu**

Verlag:  
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Dr. László Kodela**  
**Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és  
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája  
 Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
 und Fotos werden weder aufbewahrt  
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns  
 und  
 des Bundesministeriums des Innern  
 der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó**  
**Budapest, Somogyi Béla u. 6.**  
**1394 Bp. Pf. 361**  
**Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68**

Vertrieb der Abonnements:  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 5544 Ft**  
**Einzelpreis: 120 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

**Jahresabonnement:**  
**Deutschland: 100 Euro**  
**Österreich: 90 Euro**  
**Schweiz: 160 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

## Heimatmelodie in Ödenburg

(Fortsetzung von Seite 1)

zenden des Komitatstages Mátyás Firtl, die allesamt ihre Freude offenbarten, so ein Fest zur Tradition der westungarischen Stadt gemacht zu haben und die über 15 Kulturgruppen auch aus Österreich und Deutschland begrüßen zu dürfen. Dort gaben die Chöre gleich fünf Weisen gemeinsam zum Besten, und nach diesem musikalischen Auftakt begab man sich in die Aula der Wirtschaftsuniversität, wo das Konzert stattfand. (Eigentlich war das Programm fürs Freie gedacht, doch aus wetterabhängigen Gründen hielt man es dort ab.)

Die Chöre aus Agendorf, Boschok, Brennbach, Güns, Herend, Kimling, Kirne, Kroisbach, Raab, Raabfidisch, Urkut, Wandorf, St. Georgen und Schattendorf, die Akkordeonensembles aus der Oberlausitz (Deutschland) und Madaras

(letzteres war schon zum 11. Mal dabei) sowie die Tanzgruppe aus Berzel präsentierten zur größten Freude des Publikums ein niveauvolles Programm, in dem jeder sein Eigenes aus der engeren Heimat mitgebracht hatte. Bei den Begleitprogrammen konnte man die guten Weine von Ödenburg und Umgebung sowie Österreich verkosten, aus Loipersbach (Österreich) brachte ein Metzger feines Geselchtes (geräucherte Schinken) mit und die Frauen verwöhnten die Gäste mit hausgemachtem Gebäck. Alte Freundschaften hat man dabei gepflegt und neue geknüpft über Grenzen hinweg. (Zwischen Schattendorf und Agendorf, die ja nur einige Kilometer voneinander entfernt sind, gibt es bereits langjährige gute Kontakte.) Diese Programme erstreckten sich auch auf den anderen Tag, dessen Höhepunkt das Konzert der bekannten und beliebten Bur-

genlandkapelle unter Robert Payer war (Foto auf Seite 1). Er stammt aus Ödenburg und macht mit seiner Mannschaft seit vielen Jahrzehnten trotz des Unwetters.

Viele und vielerlei Ideen hat man in Ödenburg. Bei der Verwirklichung zeichnet der Kulturklub als Organisator, unterstützt von der Kommunalverwaltung und der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung. Das war auch bei diesem großangelegten Programm der Fall (auch das Parlament und die ausländischen Gastgemeinden sowie eine touristische Firma haben zum Gelingen beigetragen) – und man will auch weitere Projekte verwirklichen. So soll im April nächsten Jahres vor der evangelischen Kirche ein Mahnmal der Vertreibung errichtet werden.

**Árpád Hergenröder**

VDA und VDS fordern:

## Deutsche Sprache im Grundgesetz verankern!

(Fortsetzung von Seite 1)

Teile unserer Gesellschaft zusammenhält. Ich stimme dem deutschen Verfassungsrechtler Paul Kirchhof uneingeschränkt zu, daß sich die deutsche Einigung wesentlich auf die in der Sprachgemeinschaft vorgefundene Kulturgemeinschaft stützt.

Wenn wir der deutschen Sprache Verfassungsrang verleihen, setzen wir ein Signal, welche Bedeutung und Wertschätzung wir der deutschen Sprache einräumen. Gerade Bürgerinnen und Bürger unseres Landes mit Migrationshintergrund

können eine solche Verfassungsergänzung als Ansporn begreifen, die deutsche Sprache als Schlüssel für eine erfolgreiche Integration zu verstehen. Des Weiteren würde man der berechtigten Forderung nachhaltig Gewicht verleihen, daß in der Europäischen Union Deutsch als Arbeitssprache endlich gleichberechtigt neben Englisch und Französisch Verwendung findet. Die durchgeführte repräsentative Bevölkerungsumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach belegt: Die Mehrheit der Bevölkerung fordert eine stärkere Verwendung der deutschen Sprache in der EU und ist der Meinung, daß die Ver-

ständigung auf eine einzige gemeinsame Sprache in der EU den kulturellen Verlust nicht aufwiegen könnte.

Die Landessprache bietet die geistige Lebensgrundlage, um Kultur und Werte der Gesellschaft zu verstehen und weiterzuentwickeln, auch in Verantwortung für künftige Generationen. Ein nachhaltiges Mittel gegen deren Zerfall und zugleich ein wichtiges Signal an alle, die aus anderen Ländern dieser Welt nach Deutschland kommen, wäre zweifellos ein neuer Artikel 22 a im Grundgesetz: „Die Sprache der Bundesrepublik ist Deutsch!“

## Donau-Dreiländereck

*Wie könnten die deutschen Minderheiten im Dreiländereck Ungarn-Kroatien-Serbien noch enger zusammenarbeiten und gemeinsame Projekte durchführen? Auf diese Frage gibt es seit kurzem auch eine schriftliche Antwort, nämlich unter der Webadresse [www.donaudreieck.eu](http://www.donaudreieck.eu). Die Seite wurde bei einem Treffen der engagierten Partner in Fünfkirchen vorgestellt (siehe auch NZ 22/2008).*

Wie der Initiator der Zusammenarbeit und der Internetseite, Peter Kratzer, ifa-Koordinator in Sombor (Serbien), der NZ sagte, beteiligen sich an der Zusammenarbeit die jeweils grenznahen Regionen, Vereine,

Klubs, Organisationen. Da die Arbeit auf freiwilliger Basis erfolge, könne man nicht von einer Organisation, eher von einem Netzwerk sprechen. Die Idee sei vor drei Jahren entstanden, mit dem konkreten Ziel, in den Bereichen Jugend, Bildung, Kultur und Medien gemeinsame Projekte zu führen, nicht zuletzt, um die reicheren Erfahrungen der Ungarndeutschen auch den anderen zugänglich zu machen. Die bisher doch ziemlich getrennten Minderheiten in den drei Ländern sollten enger zusammengeführt werden, auf der Grundlage der gemeinsamen Sprache. In der vergangenen Zeit seien mehrere Bildungsprojekte durchgeführt worden mit der Hochschule in Baja als Basisinstitution, Fortbildungen für Lehrer, Kindergärtnerinnen und Studenten standen auf dem Programm. Obwohl die Arbeit wirklich auf freiwilliger Basis erfolge, so Peter Kratzer, sei eine ziemliche Akti-



vität zu merken. Diese äußere sich etwa auch in der gegenseitigen Teilnahme an Schwabenbällen, Theaterfestivals oder wenn es um die gegenseitige Empfehlung von Programmen geht. Aus Ungarn sind vor allem die Region Sepsárd-Baja-Mohács beteiligt, in Kroatien das Gebiet Esseg-Vukovar und in Serbien der Landstrich Apatin-Hodschag-Sombor.

Ausführlich über diese Aktivitäten kann man nun unter der oben genannten Webadresse lesen. Wer sich inspiriert fühlt, so Chefkoordinator Peter Kratzer, könne sich unverzüglich melden und sich an dieser Zusammenarbeit beteiligen. **ani**



Maria Engert – Kindergärtnerin in St. Martin

## Ein Krug voller Vertrauen und bedingungslose Liebe

Für ein Kind brauche man ein kleines Glas Weisheit, ein Faß voller Klugheit und ein Meer von Geduld, soll der heilige Franz von Sales gesagt haben; ja und die Kindergärtnerin Maria Engert fügt noch an, man brauche auch noch einen Krug voller Vertrauen und bedingungslose Liebe zu den Kindern.

Die ungarndeutsche Kindergärtnerin, die in Ujfluch wohnt, ist seit geraumer Zeit im Nachbarort St. Martin auf der Tschepele-Insel als Kinderpädagogin tätig (dort feierte man vor kurzem den 120. Jahrestag des Kindergartens – NZ 21/2008). Aus der Familie brachte sie die Liebe zu den Kindern und die pädagogische Umgangskunst mit ihnen mit, beging doch ihre Mutter Eva Engert 2007 ihr 50jähriges Berufsjubiläum als Kindergärtnerin, die Generationen liebevoll und mit viel Geduld, natürlich auf spielkonzentrierter Ebene und in Zusammenarbeit mit den Eltern heranzog.

Die Tochter Maria, die genauso wie die Mutter traditionsgebunden ist, und dies auch den Kindern vermitteln möchte, hat einen Sohn und eine Tochter (beide musizieren), stammt väterlicherseits aus St. Iwan bei Ofen, ja und die anderen Fäden sind halt eben auf der Insel verwurzelt.

Nach der Matura folgte das allgemeine Diplom für Kinderpädagogik und anschließend die speziellen Ausbildungen für Beschäftigungen in der deutschen Muttersprache. Sowohl in Ungarn als

auch in Deutschland – wo die Ujflucher auch wegen der Vertreibung und auch durch Partnerschaften vielfache verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen haben – erwarb Maria diese Diplome und absolvierte mehrere andere Fortbildungskurse. Traditionen bedeuten für sie nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch die Musik, die deutschen Volkslieder, der Volkstanz, die in diesen Siedlungen auf der Insel auch von Blaskapellen und Tanzgruppen noch reichlich zu hören und zu sehen sind – also leben!

Maria Engert interessiert sich aber auch für die Geschichte ihres Wohnortes, der Institutionen sowie für die sakralen Werte. Im Einvernehmen mit der örtlichen Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, den Kindergärtnerinnen und LehrerInnen erschienen nach 2000 mehrere Ausgaben über die Pfarrkirche, den Kindergarten, die Grundschule von Ujfluch sowie ein Büchlein über den 120jährigen Kindergarten von St. Martin. Maria Engert hat nicht nur zu ihren Kolleginnen, sondern auch zu den Einwohnern beider Gemeinden einen guten Kontakt und versucht durch die deutsche Sprache den Kindern vieles auch von der Kultur der Ahnen zu vermitteln, worüber früher (in ihrer Organisation) bereits betagte Leute in ihrer wunderbaren bayrischen Mundart erzählt haben.

**Árpád Hergenröder**

## Garantien für die Zukunft

Vertrag über gemeinsame Trägerschaft der Deutschen  
Bühne Ungarn unterzeichnet

(Fortsetzung von Seite 1)

**NZ: Worin besteht die neue Qualität dieser gemeinsamen Trägerschaft?**

**OH:** Es gibt schon einige Änderungen im Vergleich zum früheren Trägerschaftsvertrag. Einerseits war es uns wichtig, eine längerfristige Vereinbarung zu treffen. Dieser Vertrag, den wir jetzt unterzeichnet haben, gilt für zehn Jahre, und damit ist die Zukunft der Deutschen Bühne für ein Jahrzehnt als deutschsprachiges Theater in Ungarn gesichert. Andererseits hat es Probleme gegeben in der gemeinsamen Trägerschaft bei den wichtigsten Entscheidungen, die beide Körperschaften zu treffen hatten. Vor einem Jahr etwa war die Person des Intendanten der Streitpunkt. Wir haben jetzt mit dem Komitattag vereinbart, daß einige Entscheidungskompetenzen, unter anderem auch die Frage, wer das Theater leitet, die Frage der Spielplanpolitik und auch die Frage des Haushalts, nicht mehr den beiden Vollversammlungen obliegen. Beide Vollversammlungen haben diese Kompetenzen an einen sogenannten Trägerschaftsrat übertragen, und dieser Rat wird aus jeweils drei Personen bestehen, also drei werden von der LdU, drei vom Komitattag delegiert. Daß die wichtigsten Entscheidungen von diesem Rat getroffen werden, vereinfacht das Verfahren wesentlich. Ich glaube, damit wurde auch ein Konsenszwang eingebaut, aufgrund



dessen in den nächsten Jahren gut gearbeitet werden kann.

**NZ: Dieser Vereinbarung ging aber ein ziemlicher Streit voraus, die LdU richtete Fragen ans Verwaltungsamt und an den Ombudsmann, der Komitattag an das Verfassungsgericht. Läßt sich mit dieser Vorgeschichte leicht eine solche Vereinbarung treffen?**

**OH:** Für uns war es sehr wichtig, daß uns alle rechtlichen Instanzen recht gegeben haben. Sowohl der Ombudsmann als auch das Verwaltungsamt des Komitates Tolnau haben quasi gesagt, daß wir das Recht auf die volle Trägerschaft haben. Wenn man recht hat und dieses Recht auch von den verschiedenen staatlichen Instanzen und Behörden bestätigt wird, dann geht man natürlich anders gerüstet in die Verhandlungen. Ich kann durchaus verstehen, daß für den Komitattag der Tolnau dieses Theater eine wichtige Institution ist, und deshalb hatte ich auch das Gefühl, daß auch das Komitat leichter in diese gemeinsame Trägerschaft mit für die LdU besseren Garantien eingegangen ist.

**NZ: Gibt es bereits Erfahrungen, ob sich ein solcher Trägerschaftsrat tatsächlich bewährt?**

**OH:** Wir haben diesbezüglich keine anderen Erfahrungen, aber das Komitat schon. Doch das ist eine Form der gemeinsamen Trägerschaft, die bei sehr vielen Institutionen praktiziert wird, auch bei Schulen, die in vielen Kommunen gemeinsam getragen werden, oder eben bei Kultureinrichtungen. Im ungarischen Kommunalrecht und im ungarischen Verwaltungsrecht ist das kein Novum, seit etwa zehn Jahren besteht diese rechtliche Möglichkeit, und sie wird auch sehr häufig wahrgenommen.

**NZ: Herr Heinek, vielen Dank für dieses Gespräch!**

## Ungarndeutsche Ferienlager

*Ungarndeutsche Elemente, Traditionspflege, Spiele, außerschulische Beschäftigungen, Basteln und Kennenlernen anderer von Ungarndeutschen bewohnten Gebiete sollen das Programm der Kinder- und Jugendferienlager prägen, die für die etwa 2000 jungen Leute im Sommer landesweit und gar im Ausland veranstaltet werden.*

Württemberg finanzielle Förderung zu bekommen. In Tarian z. B. treffen sich im August schulische Theatergruppen, anderswo wiederum Kinder und Jugendliche, die während des Schuljahres im Deutschen gute Leistungen auf den Tisch gelegt haben. Einige Tage oder gar eine Woche können sie bei guter Verpflegung - unter Aufsicht ihrer Pädagogen - am Wasserufer, im Park oder Wald mit schönen Ausflügen verbringen und dabei das örtliche Ungarndeutschtum kennenlernen.

Diese Ferienlager haben bereits eine langjährige Tradition. Ab Anfang der 70er Jahre wurden sie für ungarndeutsche Kinder in größerem Maße organisiert, vorerst in der Gemeinde Baar, wo ein aus Bungalows bestehendes Ferienlager der damaligen Jugendorganisation (KISZ) zur Verfügung stand. Die deutsche Basisbibliothek, deren Leiterin Su-

sanne Hajdu war, lud die Kinder aus der Branau ein, und dazu natürlich engagierte, bereits im Berufsleben stehende Pädagogen, aber auch angehende LehrerInnen, um sich mit den Grundschulkindern in verschiedenen Bereichen zu beschäftigen: Literatur, Basteln, Musik, Tanz, Gesang und sogar Pressearbeit. Interessante Beschäftigungen und fesselnde Vorträge wurden auch von Hochschullehrern gehalten, welche den Kindern viel mit auf den Weg gaben. Neben den Ausflügen besuchte man die Einwohner des Ortes, die über Sitten und Bräuche erzählten. All dieses Material wurde dann durchgesprochen und auch schriftlich festgehalten. Es waren sinnvolle und sehr nützliche Zusammenkünfte, die jedem etwas zu bieten hatten und allen etwas brachten; Freundschaften unter den Kindern entstanden, die weiter gepflegt wurden.

Über 50 Bewerbungen trafen bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen von verschiedenen Schulen ein, um ein drei- bis zehntägiges Sommerprogramm zu organisieren und mitzuerleben und dazu auch von der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-

## Ödenburger Familien im Porträt

## Die Thierings

*Die weitverzweigte Familie, die aus Sachsen, genauer aus der Lausitzer Gegend, eingewandert ist, lebt seit dem 17. Jahrhundert in Ödenburg/Sopron. Die Familie schreibt ihren Namen in mehreren Varianten, aber die Thierings und die Thirring haben einen gemeinsamen Ursprung: Der Name des Gründers der Familie Mathias Thüringer taucht das erste Mal 1623 in den Chroniken auf, als er von der Stadt das Bürgerrecht erhielt. Er war Schustermeister von Beruf und besaß schon ein Haus in der Schlippergasse (Balfi utca). Der Handwerksberuf wurde in der Familie Tradition. Im 17. Jahrhundert waren sieben, im 18. Jahrhundert fünf Familienmitglieder Schneider. Die Treue zum Beruf zeigt am besten der Pöttelsdorfer Zweig – über den ich heute erzählen will –, dessen Mitglieder acht Generationen hindurch Schneidermeister waren.*

Später verändert sich das Bild: Es tauchen Bäckermeister, Weber, Metzger, aber auch Kaufleute, Buchhändler und Eisenwarenhändler auf. In Ödenburg war eine der bekanntesten Eisenwarenhandlungen die 1771 von Mathias Thirring eröffnete und anschließend von Generation zu Generation weitervererbt. Dieses gut florierende Geschäft bediente bis zur Verstaatlichung seine Kunden und gehörte immer der Familie. Manche sind durch fleißige Arbeit reich geworden, erwarben sich mehrere Häuser in der Stadt, wieder andere studierten und schlugen eine Akademikerlaufbahn ein.

Es war aber für alle Generationen charakteristisch, daß sie von Anfang an den Mitmenschen und Notleidenden halfen. Den Testamenten, die im Ödenburger Stadtarchiv aufbewahrt sind, ist zu entnehmen, daß diese Tradition ihren Anfang nahm, als im 18. Jahrhundert Matthias Thirring dem Spital und der evangelischen Kirche eine gewisse Geldsumme hinterließ. Auch in anderen Testamenten gedachte man der evangelischen Kirche, den evangelischen Schulen, dem Spital und dem „Lazareth“.

Die Größe der vererbten Summe war unterschiedlich, sie hing immer von den Vermögensverhältnissen des Erblassers ab. Eines war aber allen Erblassern gemein: Ohne Ausnahme unterstützten sie die evangelische Kirche, eine Institution, die der Wohltätigkeit dient – das war die feste Meinung der Familie. Dieser spendable Geist ist vielleicht auch darauf zurückzuführen – wie wir aus den Chroniken erfahren –, daß einige in der Zeit der Gegenreformation aus Österreich nach Ödenburg flüchteten und hier herzlich aufgenommen wurden. Als Vergeltung wollten die Nachkommen auch noch ihren Dank dadurch ausdrücken. 1853 spendete jemand aus der Familie für den Turmbau der evangelischen Kirche 800 ffr., ein anderer 10 Zentner Eisen für den gleichen Zweck.

Wie ich schon andeutete, erzählte mir die letzte in Ödenburg lebende Thiering aus dem Pöttelsdorfer

Zweig, Karoline Thiering, Lincsi néni (Foto) genannt, einiges aus der Familiengeschichte. Sie lebt seit ihrer Geburt im Jahre 1911 in Ödenburg. Ihre Familie war eine ausgesprochen typische Handwerkerfamilie.

Der Gründer dieses Zweiges Johann Gottlieb wurde in Ödenburg geboren und war Schneidermeister von Beruf. Bereits 1796 kaufte er ein Haus auf dem Ursulinenplatz, wo heute die Schule und das Kloster der Ursulinen stehen. Von seinen sechs Kindern war Ludwig (geb. 1792) der Gründer des Pöttelsdorfer (Petőfalva) Zweiges. Er lernte zuerst den Tischlerberuf und arbeitete in Wiener Neustadt, dann sattelte er um und war in Wiesen/Rétfalu Schneider. Sein Sohn Friedrich folgte dem Vater und erlernte ebenfalls dieses Handwerk. Er heiratete in Pöttelsdorf und ließ sich dort nieder.

Lincsi néni's Großvater, Friedrich Thiering, wurde 1859 in Pöttelsdorf geboren. Er war Schustermeister und verließ sein Heimatdorf wegen seiner späteren Ehefrau Elisabeth Pötschacher und zog in die Stadt seiner Vorfahren, nach Ödenburg. Dem Ehepaar wurden fünf Söhne geboren: Friedrich, der Vater von Lincsi néni, wurde Handelsreisender. Johann kam zur kaiserlichen Leibgarde nach Wien, doch nach 1921 verlor er seine Stelle und zog nach Eisenstadt, wo er Bundesbeamter wurde. Karl lebte in Wien als Kaufmann, Samuel arbeitete in Pöttelsdorf als Zimmermann. Andreas, der jüngste Sohn, war Postbeamter in Oberpullendorf/Felsőpulya.



Lincsi néni's Eltern, Friedrich Thiering und Theresia Kappel, heirateten 1904. Der Vater war Handelsreisender, die Mutter Schneiderin. Sie hatten fünf Kinder: 1905 kam Theresia auf die Welt, sie starb jung, 1939, an Lungentuberkulose. Ihr folgten die Zwillinge Johann und Friedrich, die aber nicht einmal ihren ersten Geburtstag erlebten. Josef, der 1909 die Welt erblickte, wurde Kaufmann. Die jüngste war Karoline, die mir ihre Erinnerungen erzählte.

Die Familie war nie reich. 1914 mußte der Vater in den Krieg ziehen und die Mutter blieb mit drei Kindern daheim und mußte für sie sorgen. Lincsi néni besuchte damals einen deutschsprachigen Kindergarten, wo sie aber auch ungarisch sprach. Bald spielte der Friedensvertrag von Trianon auch in der Familie eine verhängnisvolle Rolle, denn der Geburtsort des Vaters fiel an Österreich. Der Vater mußte sich entweder für Ungarn oder für Österreich entscheiden. Er beschloß, in Mattersburg zu leben, und verließ seine Frau und die drei Kinder.

Die Familie wohnte in der Újteleki Straße in einer winzig kleinen Wohnung. Die Mutter nähte für Familien, und sobald die Mädchen groß genug waren, mußten sie beim Nähen und der Handarbeit helfen. Obwohl sie nicht wohlhabend waren, hatten sie in der Kindheit viel Spaß. Sie spielten viel, saßen am Abend zusammen und erzählten einander, oder gingen zu den Nachbarn, die auch viele Kinder hatten. Der Sohn wollte Priester werden, so versammelten sich die

Kinder der Umgebung bei ihnen jeden Tag zur Abendandacht.

Lincsi néni begann in der evangelischen Volksschule ihre Schulzeit, dann kam sie in die staatliche Bürgerschule auf dem Adlerplatz, in die sie bis 1922 ging. Sie wollte Kindergärtnerin werden, doch diese Ausbildung begann nur jedes zweite Jahr. Deshalb ließ sie ihre Mutter bei den Ursulinen in die Gewerbeschule einschreiben. Das kostete zwar viel, weil sie als Protestantin ein höheres Schulgeld bezahlen mußte, aber ihrer Meinung nach lohnte es sich, denn in diesem einen Jahr, das sie in dieser Schule verbrachte, lernte sie für ihren späteren Beruf als Schneiderin viel Nützliches.

Kindergärtnerin konnte sie zwar nicht werden, aber das Schicksal entschädigte sie doch, sie arbeitete zwölf Jahre lang bei verschiedenen Familien als Erzieherin. Als dann die Familie, bei der sie zuletzt beschäftigt war, nach dem Krieg emigrierte, wollte sie ihre Mutter und die Heimat nicht verlassen und beschloß deshalb, daheim zu bleiben. Sie wurde in der Kleiderfabrik in Ödenburg als Schneiderin angestellt, wo sie bis zur Pensionierung arbeitete. Sie setzte also die Familientradition, das Handwerk, fort.

Auch diese Familie entzog sich nicht der Tradition der Nächstenhilfe. Lincsi néni schmückte 30 Jahre lang ohne Entgelt den Altar der evangelischen Kirche, trieb dafür die Blumen auf, außerdem arbeitete sie als freie Helferin in der Gemeinde.

Man hatte auch damals mehr Zeit, erinnert sie sich, man ging gemütlich spazieren, hörte Platzmusik im Neuhof (Erzsébet kert) und flanierte nachmittags auf der Promenade.

Von dieser Gemütlichkeit zeugt folgendes: In der Újteleki-Straße fuhr bis in die 20er Jahre eine Straßenbahn. Die Leute hatten aber auch Kühe, die jeden Tag in der Früh vom Kuhhirten geholt und auf die Weide getrieben wurden. Am Abend fand dann das Vieh auch alleine nach Hause. Wenn die Kühe langsam die Straße entlang trotteten, blieb die Straßenbahn stehen, bis die eine oder die andere ihr Haus fand und mit Muhrufen um Einlaß bat. Manchmal stiegen die Leute aus der Straßenbahn, öffneten für die Kuh das Tor, dann konnte die Bahn weiterfahren. Und keiner regte sich auf!

1934 erschien von Dr. Gusztáv Thirring eine Studie über die Familie. Die Studie endet mit folgendem Satz: „Der puritane Geist half unseren Vorfahren, die Treue zu der Stadt und der Heimat zu bewahren. Dieser Geist erhielt die Familie Thirring 300 Jahre hindurch und dieser Geist wird für sie auch in Zukunft wegweisend sein.“

Judit Bertalan

## Neues Heimatmuseum in Feked

Bis September kann das neue Heimatmuseum der Gemeinde Feked in feierlichem Rahmen übergeben werden. Die Arbeiten am alten Bauernhof, der nun eine neue Funktion erhält, laufen auf Hochtouren, die Renovierung der Straßenfront wurde bereits beendet. Nun sollen die Renovierung mit Finanzmitteln aus einer neuen Bewerbung beendet werden. Geldmittel erhielt das Projekt bereits von der Deutschen Selbstverwaltung der Gemeinde und vom Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland. Viele der Einrichtungsgegenstände des künftigen Heimatmuseums sind Spenden der Einwohner. (M. H.)



## VUdAK-Lesung im Haus der Heimat zu Stuttgart

„Dr. András F. Balogh erzählte mir, daß die ungarndeutsche Literatur schon fast dreimal eingegangen wäre, so habe ich mit der Einladung das Präsent-Sein der ungarndeutschen Literatur unterstützen wollen.“ So lauteten die Geleitworte Dr. Eugen Christs, des Geschäftsführers der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, zur Lesung. In der Bibliothek des Hauses der Heimat in Stuttgart versammelten sich am 16. Juli Literaturfreunde zu der Veranstaltung „Junge deutschsprachige Literatur aus Ungarn zwischen Vergangenheit und Zukunft“. Literaturwissenschaftler Dr. András F. Balogh (ELTE, Dozent für deutsche Literatur Südosteuropas) moderierte und führte in die Entwicklung der ungarndeutschen Literatur ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ein. „Seit den 70er Jahren wären es nun



Dr. András F. Balogh, Koloman Brenner, Angela Korb und Robert Becker im Haus der Heimat  
Foto: Hansjörg Frey

schon – je nachdem wie man rechnet – Autoren aus der dritten bzw. vierten Generation“, erklärte Balogh, „heute lesen drei junge Autoren aus ihren Werken: Robert

Becker, Koloman Brenner und Angela Korb.“ Lyrik und Prosa wurden bei dieser Gelegenheit dargeboten, nach der Lesung folgten Fragen, welche das Gehörte erläutern soll-

ten. Vor allem standen Themen wie Tradition und Modernität oder Sprachwahl zur Diskussion.

András Balogh wies auch darauf hin, daß lyrische Werke die Mehrheit der literarischen Texte der Ungarndeutschen ausmachen würden. Als Interpretation dafür wurde die Wichtigkeit der seelischen Vorgänge – vor allem im ungarischen sprachlichen Kontext – genannt. Sehr viele parallele, intertextuelle Ansätze konnte in den Texten der drei Autoren festgestellt werden; Balogh betonte auch, in der Herangehensweise und der Formenwelt der Autoren stecke Vielfalt. Gedankenanstöße gab vor allem die Frage, für welches Publikum die Texte entstehen sollten.

Es war sehr erfreulich zu sehen, daß in Stuttgart Interesse für diese Lesung bestand.

angie

### Kaanör Vörszählstickör

## Ter Hund, ti Katz, tör Kickl un' tör Esl

Ös war emal 'n alde Hund, ter is schon arich ald ware. Ös war 'n kude Hund, nar er had aa nimmi k'sei, un' ne k'hert, krang war ör, ald war ör. Nacht had 'n sai Herr nimmi welle. Ös war schon ausk'sad, er macht 'n weg. Ter Hund hat 's aa k'wahrk'numme, un' er is schee fart vun tör Haam. Sie hun 'n nimme k'funne. Wie tr Hund e Weil kange is, nacht had e Katz k'sotze newer 'm Wech. Ter Hund had ti Katz k'fracht: „Warum pischt tu so traurich?“ „Aa, warum soll ich ne traurich sain, sie hun mich aa los welle hun, ald pin ich, allös, totsclaa hun se mich welle. Jetz' hun ich getenkt, ich keh Welt prawiere!“ – had ti Katz k'andwart. „Kumm nar, nacht sain mör schon zum Zwate. Ich pin aa so tra“, sad uf tes ter Hund. Nacht sain se wiedör kange minand, jetz' amal had 'n Kickl k'stanne newer öm Wech, nacht hun se 'n k'fracht: „Was is mit tir?“ „Ha, was is mit mir?“ – sad ter Kickl, „mid mir is aa sel, taß se mich ne welle. Ti hun mich schlachte welle! Nacht pin ich fartkange. Hun getengt, ich keh Welt prawiere!“ Nacht hun se k'sad zu ehm: „Kumm nar, nacht kescht mid uns!“ Nacht sain se schon zum Tritte k'west. Sie sain kange un' kange, jetz' sain se mit 'm Esl z'sammkumme. Nacht hun se k'fracht: 'Wu kehscht tu hie?' „Ah, wu kehn ich hie! Nix wie schlaa ton se mich, arwöde kann ich nimmi, krang pin ich, jetz' hun ich getenkt, ich kehn aus Wech, ich kehn Welt prawiere. V'leicht kann ich mör toch wu was vörschaffe.“ Sie sain weidör kange, jetz' warö se schon zum Verte. Uf amal hun se vum weitöm e Häische k'seie, tart had e Licht trin geprennd. Wie se hie sain kumme, hun

Ös war emal e Tarf, tes had Kaan k'haaße. Ti Laid tart ware klicklig, nar ti hun messe immör zu Fuß kehn, wel se ka ordentlich Weg k'hat hun. Ka Bus, ka Zug had ti Ruhe ne k'stört, nar wegör tem hun ti Laid aa ne kenne arwöde kehn, wie se im Tarf schon nimmi allös hun k'hat. So sain ti Laid weggezoge, wu ne ausk'siedlt ware sain.

Ti Vörszählstickör kumme aus Kaan. Ös war emal e Mätje, wu ös tritt Kind vun ihre Famili war un' ös erscht Kind, wu ne in Klakindsaldör k'starwe is. Ti Laid im Tarf hun k'sad, ti Eltre selle ihre so e Name kewe, was im Tarf noch ne kewe is ware. So war se Matild getaagt ware. Ihre Vatör un' ihre Kroßmottör hun ihre im Kindsaldör Vörszählstickör gelese un' ufk'sad. Sie hun tr Ham e Puch k'hat, wu se hun benutzt, nar tes Puch is vörlaare kange. Ti Vörszählstickör sain pund, vun Grimms bekannde Märchepuch pis zu Volkspuch-K'schichte is vielös törpai: erzählnd vun mai Kroßmottör abk'schriewe fär unsör Laid. Ich winsch viel K'Freid zu tene Kaanör Vörszählstickör.

kerwele

se sich umk'schaud, hat kar ka Mensch is in tem Häische! Na, ta werö se toch Ruh krien. Sie sain hald nai, war aa tör Tisch geteckt, sie hun sich alli schee sattk'eß, sattgetrunge, nacht hun se k'sad: „Jetz' were mör schlawe kehn!“ Tör Hund had k'sad, er wert sich hinnör tör Tir lege. Ti Katz had k'sad, sie lecht sich zum Sparhert, well sie friert's als. Tör Esl had k'sad, sai Platz is um Mischthauwe, un' tör Kickl had k'sad, er ked uf'm Stalltach. Na nacht hun se alli ehne Plätz k'had, hun se sich schee hiek'lecht, un' sain schlawe kange. Awör in tem Häische hun Raawör kewohnd, ös war so e Raawörsnescht. Wie ti Raawör hamzus sain kange – ich was ne wieviel taß se ware, siewöni awör wie – nacht hun se k'sad, as aan soll varaus kehn, un' soll schauwe, eb se aa haamkenne, eb ned was is tör Haam. Ha nacht is e Raawör kange, un' ti Katz is ufk'wacht truf, ti had k'schaud. Wie se so k'schaud had, kel, nacht hun ihre Aage so rod ge-

klanzt, nacht had ter Raawör k'mahnd, ös sain Kohle. Ter Raawör had e Steckeke k'numme, un' had in tere Katz ihre Aage k'stoch. Ti Katz is uf tem in sai K'sicht k'hupst,

nacht is tör Raawör aarich vörschrocke. Nacht is 'r nausk'sprunge, un' tör Hund had 'n k'wahrk'numme, nacht had ör sai Hos vörschickt. Ter Kickl had k'hert, ös is was los, ter had aak'fangt zu krieie uf tem Tach. Ter Raawör is k'sprunge kegör tem Mischthauwe, ter Esl had ehm noch ans trufk'schlaa, er had ehm u'm Puckl getrede. Er is zu sai Kumrade k'sprunge un' had ehne k'sad: „Nie un' nie kenne mir mee tart hiekeh, well tör and war so feirich, ter is mör ins K'sicht k'hupst, tör annör had mai Hos gezoge, tör Tritt had gekrisch 'Nar truf, nar truf', un' ös and had mör mit'm Schlegl uf'm Puckl k'schlaa. Mir kenne nimmi haam!“ Tie Raawör hun nacht ten Hund, ti Katz, ten Kickl un' ten Esl in Ruh k'laß. Sie hun hald tart k'lebt painand, solang as se zu fresse un' Sach' hun k'hat, un' sain hald so staad wegk'falle.

### Drillingsgeschichten Erschreckende Triebe



Die Kinder sind jetzt drei Jahre alt, die Mütter gleichaltriger Kinder planen schon längst das kleine Geschwisterchen, oder es ist bereits unterwegs, oder liegt sogar schon im Kinderwagen. Wenn ich sie dann sehe, die winzigen, knuddeligen, gut riechenden Babys, dann überkommt es mich für den Bruchteil einer Sekunde, wie es wohl wäre, noch ein Kind zu haben. Diese Idee verfliegt natürlich blitzschnell, sobald ich es zu Ende gedacht habe, aber es sind die magischen mütterlichen Instinkte, die einem weich ums Herz werden lassen, sobald ein Neugeborenes da ist.

Die Instinkte lassen uns unsere Kinder beschützen, Instinkte rufen Reaktionen hervor, die nicht geplant sind, zum Beispiel in Gefahrensituationen, Instinkte leiten auch die Tiere. Man ißt instinktiv, wenn man Hunger hat, und man legt sich schlafen, wenn man müde ist. Kaum zu glauben, welche wichtige Rolle die Instinkte vom ersten Augenblick unseres Daseins für unser Leben haben.

Christina Arnold

## Das kannst du nicht verstehen...

Lysann Heller, 1978 in Dresden geboren, war ab 2003 vier Jahre lang als Journalistin bei der Redaktion der Budapester Zeitung tätig und als Verantwortliche für Kunst und Kultur berichtete sie unter anderem über die Veranstaltungen der Ungarndeutschen. Vier Jahre genügen, ein Land gründlich kennenzulernen und mehr oder weniger die Sprache zu erlernen. Ihre Erfahrungen und Erlebnisse verfaßte Lysann vorerst in Blogs, die vom Ullstein-Verlag entdeckt und letztendlich zu einem runden, zusammenhängenden Text ergänzt worden sind. Die erste Vorstellung des Buches „Die Paprikantin. Ungarn für Anfänger“ fand am 8. Juli – ganz zur Freude der ehemaligen Kollegen, Bekannten der Autorin und sämtlicher Interessierten – in Budapest, im Café Eckermann, statt. Lysann Heller las, erzählte, gab Interviews, gutgelaunt, scharfsinnig und humorvoll wie immer. Wie die Leser gleich erfahren werden, bleibt sie im tiefsten Inneren auch eine Ehrenungarin, obwohl sie sich momentan in Schottland neuen Herausforderungen stellt. NZ befragte die Autorin.

**NZ:** Die heutige Lesung in Budapest war die erste offizielle Vorstellung deines Buches *Die Paprikantin*. Was für ein Gefühl war es davor und wie fühlst du dich danach?

**LH:** Meine Aufregung vor der Lesung wurde komplett verdrängt durch einen Zahnarzttermin, bei dem mich der Arzt erst einmal anderthalb Stunden lang warten ließ. „Können wir endlich anfangen? Ich muß los!“ fragte ich leicht panisch. „Wieso? Wollen Sie noch zu einer Party gehen?“ fragte er zurück. „Zu einer Lesung.“ – „Ach, da kann man auch zu spät kommen.“ – „Nicht wenn man selbst liest!“ – „Oh.“ Willkommen in Ungarn. Wir hatten nicht mal mehr Zeit für eine Betäubung – eigentlich auch ein schöner Buchtitel: „Keine Zeit für Betäubungen“.

Nach der Lesung habe ich mich erleichtert gefühlt, aber auch völlig aufgedreht. Die Zahnschmerzen waren übrigens vergessen. Eigentlich auch eine schöne Betäubung: lesen statt spritzen.

**NZ:** Gab es typisch ungarische Merkmale um die Lesung herum?

**LH:** Die Tatsache, daß die Leute vom Café Eckermann drei Stunden lang nach einem Mikrofon gesucht, aber keins gefunden haben. Ich habe also die ganze Zeit auf einem Stuhl gestanden und in den Raum gebrüllt, statt gediegen hinter einem Wasserglas sitzend zu lesen. Überhaupt glich die ganze Veranstaltung eher einem anarchischen Punk-Konzert als einer anspruchsvollen Kaffeehauslesung. Rock ‚n‘ Roll im Goethe-Institut! Wenn das das Auswärtige Amt wüßte...

**NZ:** Welchem Genre wird dieses Buch zugeordnet? Wer sind die potentiellen Leser, bzw. gibt es eine Zielgruppe, die du unbedingt als zufriedene Leser gewinnen möchtest?

**LH:** Genre? Ich habe keine Ahnung. Offiziell ist es wohl ein Roman, aber er basiert auf E-Mails, die ich an Freunde und Familie in Deutschland geschickt habe. Irgendwie ist es also auch eine Dokumentation oder ein Tatsachenbericht, obwohl ich mich nicht von der Wahrheit habe versklaven lassen. Ein Reisebericht liest sich in den meisten Fällen wohl ein bißchen seriöser und informativer als mein Buch. Können wir das Ganze vielleicht Anekdotensammlung nennen?

Zufriedenstellen wollte ich niemanden damit, höchstens unterhalten. Und dabei habe ich nicht nur an Menschen gedacht, die sowieso viel mit Ungarn zu tun haben, sondern auch und gerade an jene, die glauben, daß Budapest die Hauptstadt Bulgariens ist.

**NZ:** Würdest du das Buch „igazi“ Ungarn empfehlen?



Lysann Heller bei der Lesung im Café Eckermann

Foto: BZT/Aaron Taylor

**LH:** Auf jeden Fall. Vielleicht können ja sogar sie noch was über ihr Land lernen.

**NZ:** Was ist für dich persönlich von deinem *Paprikantin*-Sein geblieben – inwieweit hat dich die lange Zeit hier geprägt?

**LH:** Oh, schwere Frage! Über sich selbst kann man diesbezüglich schwierig urteilen. Ich glaube, daß ich auch vor Ungarn weniger diszipliniert, pünktlich und ordentlich war, als man das gemeinhin den Deutschen nachsagt. Und meine Zeit in diesem Land hat mich nur darin bestätigt, daß diese leicht unorganisierte Herangehensweise nicht mit Erfolglosigkeit zusammenhängen muß, dass man also durchaus entspannt durchs Leben

gehen kann und trotzdem vorwärts kommt.

**NZ:** Neben den Ungarndeutschen kommen noch die Roma als Minderheitengruppe im Buch vor. Bei vorigen erfahren wir mehr über deren Vergangenheit, bei den Roma bekommen wir einen Einblick in ihr gegenwärtiges Leben. Ist das repräsentativ für Ungarn? Überhaupt, wie europäisch ist das Land in seinem Umgang mit Geschichte, Nation laut deinen Erfahrungen?

**LH:** Noch eine viel schwerere Frage. Neben den Ungarndeutschen habe ich übrigens nicht nur von den Roma erzählt, sondern auch von Juden und den sogenannten Expats, also Ausländern, die erst seit ein paar Jahren in Ungarn leben. Warum ich bei den Ungarndeutschen den historischen Blickwinkel gewählt habe, erklärt sich damit, daß man meiner Erfahrung nach in der Gegenwart bei den wenigsten Ungarndeutschen noch merkt, daß sie deutsche Vorfahren haben. Das spricht für eine riesige Integrationsleistung. Insgesamt bin ich davon überzeugt, daß jede Minderheit zur kulturellen Vielfalt beitragen kann – vorausgesetzt, sie hat ein Interesse daran und die Mehrheit läßt sie.

Der Umgang „der Ungarn“ mit ihrer Geschichte und ihrem Nationalgefühl war für mich bis zum Schluß immer mal wieder völlig unverständlich. Aber wie sagte eine Romanfigur, die natürlich frei erfunden ist, so schön: „Das kannst du nicht verstehen, weil du keine Ungarin bist.“ Vielleicht ist an dem Satz mehr dran, als man zunächst denken mag.

Marianna Vágó

## Bibliographie zur Geschichte, Sprache, Volkskultur und Literatur der Ungarndeutschen

Bibliographien sind ein unerläßliches Hilfsmittel in der Wissenschaft zur Erschließung von Literatur zu einem bestimmten Themenkreis. Die Herausgeber konnten bei der Zusammenstellung des vorliegenden Bandes\* auf einige Vorarbeiten zurückgreifen, und ohne den Anspruch auf Vollständigkeit wurde nun für Forscher, Studierende (des Faches Germanistik und/oder Deutsch als Minderheitensprache) und KollegInnen der Lehrerweiterbildung eine ungarndeutsche Bibliographie maßgeschneidert.

Die vier Kapitel des Bandes sind die im Titel genannten Teilbereiche, Eingang fanden auch Themenbereiche wie Politik, Medien, Recht, Statistik, Wirtschaft, Soziologie, Bildung und Religion, welche in das Kapitel „Geschichte der Ungarn-

deutschen“ eingegliedert worden sind. Bei literarischen Werken werden sowohl erschienene Primär- wie auch Sekundärtexte dokumentiert. Der im Vorwort genannten Bestrebung, eine repräsentative und gut ausgewählte Literatursammlung vorzulegen, wurde nachgegangen und sie wurde auch erfüllt. Die im Band zusammengeführten wissenschaftlichen Arbeiten sowie literarischen Texte bilden die wichtigste Grundlage für die weiterführende Forschung und (re)präsentieren die unumgänglichen Ergebnisse der Forschungsarbeit über die Deutschen in Ungarn. Einen besonderen Aspekt der Auswahl bildete die Greifbarkeit und Verfügbarkeit der Werke in Ungarn. Natürlich muß auch der angegebene Zeitrahmen beachtet werden: 1945 – 2007 umfaßt die Auswahl,

dies bezieht sich auf den Zeitpunkt der Herausgabe der aufgezählten Publikationen. Die in ungarischer Sprache erschienenen Studien und Beiträge sind im Original aufgeführt. Der Band wird seiner Zielsetzung gerecht, indem er als fachliche Hilfestellung der Grundlagenforschung sehr von Nutzen ist, damit ist er als eine unerläßliche Stütze in der Erforschung der Geschichte, Sprache, Volkskultur und Literatur der Deutschen in Ungarn anzusehen.

Angela Korb

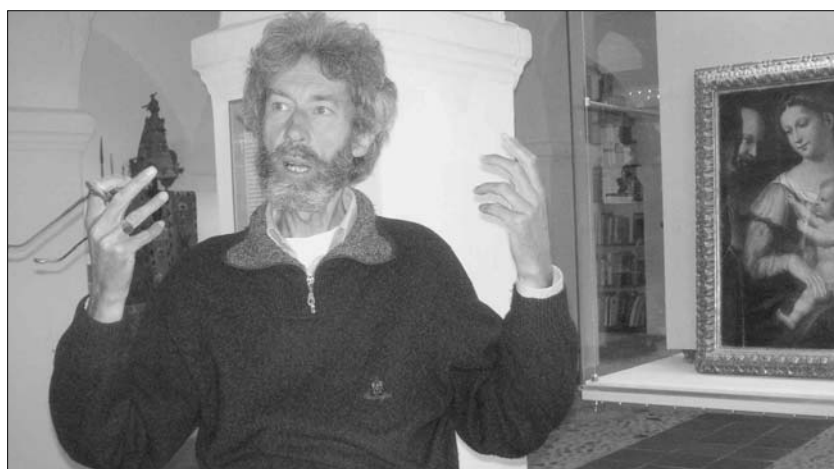
\*Bibliographie zur Geschichte, Sprache, Volkskultur und Literatur der Ungarndeutschen 1945 – 2007. Hrsg. von Károly B. Szabó, Ágnes Huber, Dezsó Szabó. (= Ungarndeutsches Archiv 10. Schriften zur Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte der Deutschen in Ungarn.) ELTE Germanistisches Institut, Budapest 2008.



# Ein Museum der Menschheit als Kulturbrücke

## Das Museum Humanum in Fratres

*In Niederösterreich gibt es 710 Museen – ein ganz besonderes aber an der äußersten nordwestlichen Grenze Österreichs ist in einem alten Gutshof in Fratres das Privatmuseum von Dr. Peter Coreth (Foto); hier soll schon Kaiserin Maria Theresia beherbergt worden sein.*



Dr. Coreths Anliegen ist die vergleichende Kulturwissenschaft. Ihn interessieren ausschließlich Kunst- und Kultgegenstände, die Auskunft geben über das Weltbild ihrer Hersteller. So ist die Coreth-Sammlung nach weltweit durchgehenden Kulturthemen aufgebaut. Das erlaubt einen Kulturvergleich, der ungemein spannend ist. Wie haben die verschiedenen Völker in verschiedenen Zeiten ein bestimmtes Thema gesehen und dargestellt? Beispielsweise: Wie wurde die Magie für den Lebenskampf eingesetzt und in den Dienst des Überlebens gestellt? Wie haben die einzelnen Kulturkreise ihre Frauenidole gestaltet? Aus welchen Wurzeln entwickelten sich die verschiedenen Religionen? Die Weltbilder der heutigen Naturvölker sind bedingt vergleichbar mit unserem Weltbild aus früheren Jahrtausenden und erlauben uns somit eine Art Rückblick in die eigene Vergangenheit.

chetyptischen Bildmotive kulturvergleichend ins Blickfeld treten. Ein Schwerpunkt ist dem Bildnis des Buddha gewidmet – ein wichtiger Durchbruch vom Götterbild zum Menschenbild.

Arkade 3 beschäftigt sich mit den sinnstiftenden Botschaften religiöser Kunst. Die Natursichtigkeit ist verschwunden, Magie wird in Mystik verwandelt, Symbole und Schrift entwickeln sich. Die Exponate stammen vorwiegend aus liturgischen Zusammenhängen.

In Arkade 4 wird religiöser und weltlicher Machtanspruch behandelt. Man sieht, wie sich die Eliten der Symbolsprache bedienen, um ihre Herrschaft zu festigen.

Arkade 5 geht der Profanisierung der Kunst nach: Künstler werden von

Dienern einer Idee zu Selbstdarstellern, das Kunstwerk verselbständigt sich und verliert seine stilbildende Kraft. Der Umstieg vom Sinn zum Wert ist vollzogen – und den Wert bestimmt der Kunstmarkt.

### Ein Leben für die Kultur

„Nicht Besitzer der Materie, sondern Teilhaber an ihren Aussagen zu werden“ ist das Ziel, dem sich Dr. Peter Coreth mit seinem ganzen Leben verschrieben hat. Er selbst wird von Museen, Universitäten und internationalen Gesellschaften zu Vorträgen eingeladen und lädt seinerseits wieder zu entsprechenden Anlässen nach Fratres ein. Einmal hat zum Beispiel Kardinal Kö-

nig in Fratres über seinen „Versuch der Annäherung an eine universelle Wahrheit“ gesprochen – und den Zuhörern einen Einblick in die überwältigende Weite seines Geistes gegeben. Der Besuch von Václav Havel hat große Aufmerksamkeit erregt und der „Kulturbrücke“ viele interessierte Besucher gebracht.

Eine kongeniale Mitarbeiterin hat Dr. Coreth in seiner Lebenspartnerin Mag. DDr. Andrea Korenjak aus dem slowenisch besiedelten Teil Kärntens gefunden. Die ausgebildete Querflötistin ist Psychologin und Musikwissenschaftlerin und kann als Expertin für transkulturelle Themen immer wieder wertvolle Beiträge einbringen: Mit solchem Beistand ist Kulturarbeit ein Vergnügen.

Wenn Dr. Coreth manchmal mitten in der Nacht aufsteht und von seinem nebenan liegenden Schlafzimmer in die Säulenhalle des Museums geht, um anhand der Kultgegenstände über die Entwicklung der Menschheit zu sinnieren, dann wird ihm immer wieder bewußt: Durch den Museumsraum zu gehen und die Exponate optisch wahrzunehmen dauert nicht lang; aber den gesamten geistigen Inhalt von 30.000 Jahren Menschheitsgeschichte zu erfassen, dazu wird ein ganzes Menschenleben vermutlich nicht ausreichen ...

**Traude Walek-Doby**

### Tierbild – Götterbild – Menschenbild

„Die Entstehung der Kunst ist das Resultat des Lebenskampfes, und Magie ist die Fortsetzung der technischen Anstrengungen zum Überleben. Das ‚Opfer‘ als religiöse Grundform wurde später in den Hochkulturen verfeinert und schließlich zur Liturgie ausgebaut“, formuliert Dr. Coreth. Zuerst stutzt man und braucht einige Zeit zum Einordnen solcher Gedankengänge. Durch den Vergleich der Exponate kann man rasch nachvollziehen, was gemeint ist. Rund 1.500 Artefakte – Kleinplastiken, Kultgegenstände, Amulette, Werkzeuge – aus allen fünf Erdteilen sind in der Säulenhalle, dem ehemaligen Stall des Gutshofes, in fünf Doppelarkaden untergebracht und veranschaulichen die Entwicklung der Kunst.

In der Arkade 1 ist das Überleben mit Unterstützung der Magie zu sehen. Die intensive Ausstrahlung der afrikanischen Masken ist zu verstehen, wenn man weiß, daß das Bild eines afrikanischen Ahnen nicht die Erinnerung an diesen, sondern dieser selbst ist. Der Tote weilt unter den Lebenden dank der Kunst.

Arkade 2 zeigt die Grundmuster religiöser Orientierung, wobei die ar-

## Zwischen Romantik und Realität – die Indianer Nordamerikas

*Es ist jedes Jahr eine spannende Frage, welches Kulturvolk auf der Schallaburg zu Gast sein wird. Für ein halbes Jahr ist nun im schönsten Renaissanceschloß nördlich der Alpen der Geist der Indianer eingekehrt: eine Ausstellung, die vieles am Bild des Indianers zurechtrückt.*

Schon die Entdeckung Nordamerikas hat mit einem Irrtum begonnen: 1492 meinten die Seefahrer in Indien zu sein – und so durften Millionen Nordamerikaner nunmehr als „Indianer“ weiterleben. James Fennimore Cooper oder Karl May haben das Ihre dazu beigetragen, daß die „Indianer“ eine Aura der Romantik oder auch der Grausamkeit umgibt.

### Wer zählt die Völker, nennt die Namen?

Durch Erzählungen und Reiseberichte wurden in Europa vor allem die Nootka, Huronen, Sioux, Apachen, Hopi, Navajo, Haida, und von den Grönländern die Eskimo und

Inuit bekannt. Es gab aber hunderte von indianischen Völkern, 37 verschiedene Sprachgruppen, unterteilt in hunderte verschiedene Sprachen, die miteinander so viel zu tun haben wie Deutsch und Chinesisch.

Das riesige Gebiet der indianischen Ureinwohner Nordamerikas erstreckt sich von Grönland und Alaska über die Rocky Mountains und die ausgedehnten Prärien bis zu den Tropenwäldern Mexikos. Eiswüsten, dichte Urwälder, Seenlandschaften und Halbwüsten sind die natürlichen Voraussetzungen für Nomadentum, Jagd, Fischerei und Landwirtschaft. Dementsprechend grundverschieden haben sich auch die Lebensweisen und Kulturen, religiöse Riten, Kunst und Brauchtum entwickelt.



**Grönländer in traditioneller Festtagstracht**

### Vielfalt der Mythen

Die westliche Wissenschaft geht davon aus, daß die Besiedlung des amerikanischen Kontinents erst relativ spät von der Alten Welt her über die Beringstraße erfolgte. Millionen Jahre alte frühmenschli-

*(Fortsetzung auf Seite 12)*

# Zwischen Romantik und Realität – die Indianer Nordamerikas

(Fortsetzung von Seite 11)

che Knochenfunde in der Alten Welt und nur einige zehntausend Jahre alte Funde in Amerika untermauern diese Theorie.

Da alle indigenen Völker Amerikas überzeugt sind, daß sie jeweils dort erschaffen wurden, wo sie beheimatet sind, haben sich sehr verschiedene Schöpfungsmythen entwickelt. Die Navajos erzählen von der Entstehung des ersten Menschenpaares aus zwei Maiskolben; die Lakota berichten über ihre Verfahren als ein Volk der Bisonkühe; die Irokesen meinen, die Ahnfrau des Menschen sei vom Himmel auf den Rücken einer Schildkröte gefallen ... Die Hopi haben friedliche Geistwesen, die „Katsinam“, die ihnen bei Regen, Wachstum und Ernte hilfreich beistehen. Als sie ehemals beleidigt wurden, zogen sie von den Hopi aus, lehrten sie aber vorher noch, wie man sie wieder herbeirufen könne: durch Tänze oder die Herstellung kleiner Figuren. Solche Püppchen werden heute auch als Souvenirs verkauft, sind aber keine Dekoration, sondern ursprünglich Teil der Religion.

Durch den Kontakt mit dunkelhäutigen Afrikanern, die durch die Sklaverei nach Amerika kamen, entwickelte sich ein neuer Mythos der Schöpfungsgeschichte: der Schöpfer hatte die ersten Menschen aus Ton geformt. Beim Brennen waren die ersten zu hell geraten, es wurden die Weißen draus, die nächsten zu dunkel, das wurden die Schwarzen. Erst der dritte Versuch gelang und brachte die Menschen

mit wunderbarer roter Haut hervor. „Rot-haut“ war im 18. Jahrhundert im Südosten Amerikas noch eine gebräuchliche Selbstbezeichnung, geriet erst später zum beleidigenden Schimpfwort, und heute bezeichnen sich viele Indianer selbst wieder als „Skins“, in Ableitung von „Redskins“.



Indianer auf der Schallaburg

## Vielfalt der Kunst

In den vorindustriellen Gesellschaften galt der Grundsatz, daß harte Materialien wie Stein, Horn, Knochen, Muschelschalen, Metall und Holz von Männern verarbeitet werden, Leder, Keramik und Korbbwaren oblag in manchen Gesellschaften den Männern, in anderen den Frauen, Textilien jedoch waren die Domäne der Frauen. In Nordamerika zeigen weibliche Stile geometrische Formen, bei der Männerkunst herrscht Figürliches vor.

Faszinierend ist die Vielfalt der Materialien: Decken aus Zedernbast, Bergziegenwolle, die Schafwollweberei der Navajos, verschiedene Dekorationstechniken wie das

Sticken mit gefärbten Grannenhaaren des Elchs oder gefärbten Stachelschweinborsten, die linearen Stickereien mit chinesischen Perlmutterknöpfen im 19. Jahrhundert bei den Haida ... Vom Tier wurde alles verwendet, es gab praktisch keinen Abfall, und noch heute werden Abfallprodukte bei den indianischen Völkern fantasievoll wiederverwertet.

Sehr wichtig waren Kleidung und Waffen der Männer, denn man war überzeugt, daß nur Jäger in schönen Kleidern und mit schönen Waffen bei der Jagd Erfolg haben, weil sie den Tieren Respekt entgegenbringen. Damit war die Nähkunst der Frauen für den Erfolg des Mannes und letztendlich für das Überleben des Volkes ausschlaggebend.

Von besonderer Wichtigkeit für die einheimische Kunst waren die Glasperlen. In der voreuropäischen Zeit war Schmuck nur aus Stein, Muscheln und Korallen gefertigt. Die Herstellung bunter Glasperlen war den Menschen unerklärlich, sie waren offensichtlich nicht-menschlichen Ursprungs und spielten damit bei den Zeremonien eine große Rolle. Bis zum 18. Jahrhundert gab es nur große Perlen, ab dann die winzigen Nähperlen, die in verschiedenen Nähtechniken, Farbzusammenstellungen und Mustern zur attraktiven Verzierung von Kleidung und Gebrauchsgegenständen verwendet wurden. Die prächtigen Glasperlenstickereien wurden schließlich zum Ausdruck „indianischer Identität“.

## Quo vadis – Indianer?

Nachdem die riesigen Bisonherden ausgerottet waren, mußten sich die indianischen Völker der neuen Zeit anpassen. Mit dem Ackerbau konnten sie sich schwer anfreunden, aber in der Viehzucht waren sie recht erfolgreich, und so wurden viele von ihnen zu Cowboys. Nach dem Zweiten Weltkrieg traten viele junge Indianer in den Dienst der Armee, an der Westküste nahmen sie Arbeiten in Schiffswerften an, in Chicago und Detroit arbeiteten sie in Fabriken – alles Möglichkeiten, die zwar den Lebensunterhalt sichern, aber eine weitere Entfremdung von der ursprünglichen Kultur bedeuten.

Die Reformpolitik von 1934 und die Selbstverwaltung der Reservate brachten zwischen Indianern und Halbblutindianern, zwischen Traditionalisten und Progressiven verschärfte Spannungen, die bis heute anhalten. Seit den 1960er-Jahren ist ein Prozeß der Besinnung auf die eigenen Werte im Gange, der allerdings nicht homogen abläuft.

Die heutige Beschäftigung mit den indianischen Kulturen in Büchern und Ausstellungen zeigt eine Wertschätzung, die sich die indigenen Völker schon zur Zeit der Entdeckung verdient hätten. Die Bewunderung ihrer traditionellen Handwerkskunst, wie sie auch an den kostbaren Exponaten auf der Schallaburg sichtbar wird, kann auch der Industriegesellschaft wertvolle Anregungen zur Rückbesinnung auf den Wert des eigenen Handwerks geben.

Der tiefen Verbundenheit der indianischen Völker mit der Natur und ihrer Spiritualität können wir nur mit großem Respekt begegnen, und ihr verantwortungsbewußter Umgang mit der Umwelt müßte heute weltweit wegweisend sein. Das wäre nicht nur eine längst fällige moralische Wiedergutmachung für die so lange verachteten indianischen Völker, es wäre auch eine Hoffnung für unsere gefährdete Welt.

## Die Perle Tirols

Kennst du die Perle, die Perle Tirols, das Städtchen Kufstein, das kennst du wohl... Die Ungarn kennen es schon, jedoch eher als einen traurigen Schauplatz der Geschichte und Kulturgeschichte, Gefängnis mehrerer bekannter Persönlichkeiten des ungarischen Kulturraumes, wie des Adligen Miklós Wesselényi, der Dichter László Szentjóni-Szabó, Gergely Czuczor, der Dichter und Zeitschriftengründer János Batsányi, Ferenc Kazinczy, der starken Frauen Blanka Teleki und Klára Leówey sowie des Räuberhauptmanns – des „ungarischen Robin Hood“ – Sándor Rózsa.

Da die Magyaren über Kufstein schon in der Grundschule lernen, besuchen viele Ungarn aus der ganzen Welt die Festung Kufstein. Das Museum jedoch ist eher enttäuschend. Es gibt zwar einige interessante Objekte zu sehen (wie das Fresko mit Sándor Rózsa oder eine äußerst interessante Gedenktafel aus dem Jahre 1938), aber auch schrecklich viele Fehler, sowohl im fachlichen als auch sprachlichen Sinn! Es gibt eine

Glaswand, wo die Namen der Gefangenen nach Herkunftsland geordnet aufgeschrieben sind. Man kann viele Länder sehen wie Italien, Polen oder Rumänien. Als gefangene „Rumänen“ eine Vielzahl magyarischer Namen! Obwohl ihre Geburtsorte nach der Zersplitterung Ungarns in Trianon zu Rumänien kamen, sind sie in Ungarn geboren und wirkten daselbst. Das Material selbst ist auch sehr ärmlich... Je ein, zwei Bilder über einen Gefangenen, und dazu sehr kurze und oberflächliche Informationen.

Man kann sich auch einen ungarischen Dokumentarfilm anschauen. Wahlweise auf deutsch oder ungarisch. Der Film ist sehr interessant und fachlich auch präzise. Man kann also sehen, daß die Museumsleitung versucht, die Ausstellung zu verbessern. Ohne weitere Materialien und vor allem fachgerechte Aufarbeitung des Stoffes kann das aber leider nur dilettantisch gemacht werden.

Die bisher wichtigste Hilfe aus Ungarn war eine private Initiative – vor 71 Jahren! Im Juli 1937 haben

Lehrer und Schülerinnen des Buda-pesther Evangelischen Mädchengymnasiums eine Liste der in Kufstein gefangenen Ungarn zusammengestellt, und dann eine Marmortafel aufgestellt. Obwohl diese Liste nicht vollständig ist und auch Persönlichkeiten beinhaltet, welche nicht in Kufstein waren, ist sie als Initiative wertvoll.

Die Festung Kufstein beherbergt auch ein Heimatmuseum. Hier kann man neben Flora und Fauna des Alpenraumes auch das Leben der Bauern im Raum Kufstein sehen. Sehr schön und wertvoll sind die reich verzierten Kleidungsstücke.

Wenn man die Festung besichtigt, hat man eine atemberaubend schöne Aussicht auf Kufstein und die Berge. Die Seilschwebbahn ist eine schöne Panoramabahn, leider dauert aber die Reise nur 20 Sekunden!

Die Festung Kufstein – und das Städtchen selbst – sind wunderschön, jedoch hätte die Museumsabteilung über die Gefangenen ein besseres Schicksal verdient.

Ákos István Posta

Traude Walek-Doby



# Sport – Gastronomie – Kultur



**Die Siegermannschaft**



**Folkloredarbietung**

*Spannende Feldspiele, große Erlebnisse, aber auch Köstlichkeiten aus nah und fern sowie Folklore brachte das erste „kisök“-Treffen (Treffen der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten) im Stadion der Stadt Nyíregyháza. Im Programm waren von den 13 Minderheiten-Landesselbstverwaltungen Ungarns zehn mit kulinarischen Köstlichkeiten, Sportengagement und einem Hauch Volkstanz vertreten.*

Hauptziel des Programms war es, einen Austausch zwischen den einzelnen Minderheiten Ungarns zu schaffen. Die Minderheiten bekamen die Möglichkeit, die Kultur der anderen kennenzulernen und durch Sport auch die eigene Kraft und Aktivität auf die Probe zu stellen. All dies im Zeichen der Pflege von Solidarität sowie Toleranz. Das Programm wurde von der Nyírsuli KHT initiiert und durchgeführt. Schirmherr des Festivals war Kanzleramtsminister Péter Kiss.

Das eintägige Programm fand am 19. Juli im Sportstadion der Stadt Nyíregyháza statt. Insgesamt regi-

strierten sich zehn Landesselbstverwaltungen für das Programm. Die Kandidaten mußten sich nicht nur in Fußball und Bowling bewähren, sondern auch in der Gastronomie und im Volkstanz.

Natürlich nahm an der Veranstaltung auch die deutsche Minderheit teil, leider ohne großen Erfolg. Ja, der läßt nun bis zum nächsten Jahr auf sich warten. Wir hoffen, daß dann die Mannschaften beizeiten über das Programm erfahren und nicht erst eine Woche vorher, und da heuer die Einheimischen bevorzugt wurden, die Schiedsrichter aus Deutschland eingeladen werden.



**Köstliches Essen im Zelt der deutschen Minderheit**

Im Namen der ungarndeutschen Fußballmannschaft möchten wir uns bei der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung des Komitats Pesth für die finanzielle Unterstützung bedanken. Als Trostpreis für

das Fußballspiel bekam die Mannschaft im Zelt der Ungarndeutschen ein köstliches Essen, wofür sich die Mannschaft auch herzlichst bedanken möchte.

## Fußball

1. Ukrainische LS
2. Roma SW, Komitat Haiduckenboden-Bihar/Hajdú-Bihar
3. Polnische LS
4. Bulgarische LS

*Bester Torwart:* Mihály Balog, Roma SW, Komitat Haiduckenboden-Bihar

*Bester Spieler:* Vitalij Minyin, Ukrainische LS

*Torschützenkönig:* József Balogh, Roma SW, Komitat Haiduckenboden-Bihar

## Bowling

### Damen

1. Tünde Szabó, Roma SW
2. Lukoczki Ferencné, Griechische LS

## Ergebnisse der einzelnen Kategorien

3. Nikoletta Bodnár, Ukrainische LS
4. Anita Szarka, Slowakische LS

### Herren

1. Péter Hotya, Rumänische LS
2. Ferenc Lukóczy, Griechische LS
3. László Kolompár, Roma SW
4. László Czimer, Ukrainische LS

### Mannschaft

1. Rumänische LS
2. Griechische LS
3. Ukrainische LS
4. Slowakische LS
5. Roma SW

### Gastronomie

1. Rumänische LS
2. Ruthenische LS

3. Polnische LS
4. Bulgarische LS
5. Ukrainische LS

### Volkstanz

1. Ruthenische LS
2. Griechische LS
3. Polnische LS
4. Rumänische LS
5. Ukrainische LS

### Gesamt-Ergebnisse

1. Ukrainische LS
2. Rumänische LS
3. Polnische LS
4. Ruthenische LS
5. Griechische LS
6. Bulgarische LS
7. Roma SW aus Nyíregyháza
8. Slowenische LS

9. Roma SW aus dem Komitat Haiduckenboden-Bihar
10. Deutsche LS
11. Roma SW aus dem Komitat Batsch-Kleinkumanien/Bács-Kiskun
12. Armenische LS

### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Emil Koch**;

Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:

06/1-269-1084

E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu), Internet-Adresse:

[www.gju.hu](http://www.gju.hu)

**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag,

Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:

8.00-13.00 Uhr

**Verantwortlich für die GJU-Seite:**

**Éva Adél Péntzes**

## Spiele für groß und klein Henna

Körperschmuck und Körperbemalung sind wieder „in“, die VIP-s machen es uns vor, und in erster Linie die Jugend von heute will es natürlich sofort nachmachen. Aber wie das in der Starwelt so ist, nicht alles, was glänzt, ist auch aus Gold, beim Körperschmuck ist das natürlich auch so! Nicht alle haben den Mut, sich den Namen des Liebsten unter die Haut stechen zu lassen, wie z. B. Heidi Klum oder Angelina Jolie. Für solche Fälle ist die Henna-Technik besonders gut geeignet, denn es sieht aus wie ein Tattoo, kann aber beliebig entfernt werden.

Bei der Henna-Technik wird einfach Farbe auf die Hautoberfläche aufgetragen, welche sich nach jeweils Stunden oder Tagen wieder leicht unsichtbar machen läßt. Weil diese Technik so ungefährlich und

einfach ist, ist sie sogar unter Kindern sehr beliebt, manche Kosmetikerinnen oder einfache Menschen, die gut malen können, bieten ihre Hennadienste bei Schulfesten oder Jahrmärkten an. Blumen, Figuren, Buchstaben oder nonfigurative Muster, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und wenn es nicht gelingt, läßt es sich einfach entfernen. Auch der Preis spricht für sich, denn ein Henna-Tattoo ist bei weitem nicht so teuer wie ein richtiges Tattoo. Und was noch wichtiger ist, es tut kein bißchen weh! Es ist zur Zeit besonders beliebt, die Hände bemalen zu lassen: Ein Hennaring, ein Armband, die nur gemalt sind, oder ein Blumenmuster, welches sich von der Fingerspitze bis hin zum Ellenbogen hinzieht, alles ist möglich.

Die Kunst der Körperbemalung ist fast so alt wie die Menschheitsgeschichte. Von jeher verwendeten die Menschen Muster auf ihrem Körper, um verschiedene Rituale auszuleben, sich zu schützen, oder gar andere zu erschrecken. Durch die Schönheitsindustrie bekommt man ein Muster vorgelegt: So sind schöne Menschen! Hat man nicht das Potential, diesem zu entsprechen, versucht man anders aus der Masse hervorzutreten, unter anderem durch auffällige Körperbemalungen, fast wie die Urmenschen damals. Henna ist wahrlich eine gute Alternative für weniger Mutige. Man kann es aber auch anders sehen, nämlich Hennafans können ihre Muster wöchentlich ändern, passend zur Garderobe oder zum Anlaß.

## Schlagzeilen



**Angelina Jolie (Foto) ist zufrieden mit ihrer Mutterschaft und der humanitären Arbeit** und hat angeblich nicht vor, so bald vor die Kamera zurückzukehren. Die Schauspielerin verrät, daß Mutter sein die oberste Priorität in ihrem Leben geworden ist. Auf einer Webseite teilte sie mit, sie liebe es, Mutter zu sein und kümmere sich abwechselnd mit ihrem Mann Brad Pitt um die Adoptiv- und eigenen Kinder.

**Nicht nur die empfindliche Kinderhaut sollte im Sommer gut vor Sonne geschützt werden, auch die Augen brauchen in jedem Fall eine Sonnenbrille.** Denn die größere Pupille und die klare Linse seien besonders anfällig für schädliche UV-Strahlen, berichtete ein deutsches

Familienmagazin. Für kleine Kinder wirklich geeignet seien jedoch nur Brillen mit hohem UV-Filter und hochwertigen, geschliffenen Gläsern, die das Sehen nicht verzerren. Damit die Farbwahrnehmung nicht verfälscht wird, werden die Glasfarben Braun, Grün oder Grau empfohlen. In jedem Fall aber müssen die Brillen das CE-Zeichen tragen, das für die Einhaltung der geltenden EU-Richtlinien steht.

**Ein von der Liebe enttäuschter Mann hat für knapp 400.000 australische Dollar sein Leben im Internet versteigert.** Mit dem Rundum-Paket aus seinem vollmöblierten Haus, dem Auto, seinem Job und seinem Freundeskreis habe er umgerechnet etwa 243.000 Euro erzielt, sagte der gebürtige Brite Ian Usher nach Ablauf der Versteigerung beim Online-Auktionshaus Ebay. Der 44-jährige wollte für sein neues Leben nur seine Brieftasche, seinen Paß und die Kleidung behalten, die er bei Abschluß des Geschäfts trug. Usher lebt seit sechs Jahren in Nordaustralien und stellte sein Leben zum Verkauf, nachdem er von seiner Frau verlassen worden war. Der Grund für die spektakuläre Aktion war, daß ihn alles nur an die „wundervolle Vergangenheit“ erinnerte.

**US-Schauspieler Terry Hatcher hat mit ihrer Tochter ein Internat in der kenianischen Hauptstadt Nairobi besucht.** Den größten Eindruck auf die Schüler dort machte allerdings nicht der Star aus „Desperate Housewives“, sondern die 10-jährige Emerson Rose. Die Kinder haben Emerson angeblich mit Fragen nur so bestürmt. Die 43-jährige Schauspielerin überreichte bei ihrer Ankunft in Kenia einer Hilfsorga-

nisation einen Scheck über 35.000 Dollar. Die Organisation kümmert sich um arme Familien in Nairobi und die Ausbildung der Kinder. Hatcher sagte, ihre Tochter habe den Schülern Briefe von ihren Klassenkameraden mitgebracht, um Brieffreundschaften zu beginnen.



**Will Smiths Tochter Willow macht es nichts aus, wenn ihr neuer Film an den Kinokassen gegen ihres Vaters Streifen „Hancock“ verliert** – zumindest behauptete das der Papa in einem Interview. Den beiden steht ein Duell an den Kinokassen bevor, wenn „Hancock“ und „Kitt Kittredge: An American Girl“ in den USA gezeigt werden. Superstar Smith (Foto) verrät, daß seine siebenjährige Tochter es nicht allzu schlimm finden würde, wenn sie verliert. Smith: „Ich habe zu ihr gesagt, ‘Schätzchen, Papa hat dich lieb – aber ich muß dich an den Kinokassen stoppen’.“ Da sagte sie, „Hm, Papa, du schenkst uns viele schöne Sachen, also tu, was du tun mußt.“

## Kinoecke The Elephant King



Jake (Jonno Roberts) könnte leicht eine Karriere als Anthropologe machen, wenn er es nicht vorziehen würde, sich nach Thailand abzusetzen, um dort sorglos die angenehme Seite des Lebens auszukosten. Seine Mutter (Ellen Burstyn) wünscht sich hingegen nichts sehnlicher, als ihren Sohn wieder zurück in Amerika zu haben. Hier wartet auf Jake neben beruflichen Erfolgsaussichten ein Gerichtsverfahren. Auf den Kosten bliebe im Zweifelsfall Jakes Mutter sitzen, die sich nach ihrem verdienten Ruhestand sehnt. Jakes Bruder und Nesthäkchen Oliver (Tate Ellington) wohnt noch zu Hause bei seinen Eltern. Jake will ihm die Freuden der Welt näherbringen und versucht ihn zu überzeugen, ebenfalls nach Chiang Mai zu kommen. Oliver's Mutter begrüßt dieses Vorhaben in der Hoffnung, Oliver könnte Jake zur Rückkehr bewegen. Als Oliver in Jakes neuer Wahlheimat ankommt, macht er sogleich Bekanntschaft mit den Vorzügen der fremden Welt. In der ersten durchgeführten Nacht lernt Oliver die schöne Lek (Florence Faivre) kennen und verliebt sich in sie. An Rückkehr ist nun auch für ihn nicht mehr zu denken. Oliver's und Jakes Leben verwandeln sich in ein Fest. So legen sich die zwei Brüder einen Babyelefanten als Haustier zu. Als die Tage ins Land streichen, Jake mehr und mehr die Kontrolle über sein Leben und sein Geld verliert, der Elefant zusehends verwaht, trübt sich das Bild im Paradies. Aus Sorge, sein kleiner Bruder könnte zu sehr verletzt werden, gesteht Jake Oliver, daß er Lek für jeden Tag mit ihm bezahlt habe. Nun droht alles zu eskalieren.

M. H.

Verantwortlich für die Seite  
„Jugend-Spezial“:  
Christina Arnold

Originaltitel: The Elephant King  
96 Minuten  
Schauspieler: Jonno Roberts, Ellen Burstyn, Tate Ellington, Florence Faivre



Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 354 06 93  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Anzeigenannahme:  
 Inter-Werbekombi  
 Weltverband Deutschsprachiger Medien  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 info@inter-werbekombi.de  
 www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 RADIOPROGRAMM  
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Das Ungarische Fernsehen sendet während der Zeit der Olympischen Spiele in Peking keine Minderheitenprogramme. Als Kompensation für die ausgefallenen zwei Sendungen können die Zuschauer am 4. August um 14.52 Uhr im Kanal m2 die Fernsehadaptation der Theateraufführung der Deutschen Bühne Ungarn „Willkommen im Cabaret!“ sehen.

Vor den Spielen bringt „Unser Bildschirm“ die letzte Ausgabe am 5. August zur gewohnten Uhrzeit, also am Dienstag um 12.55 Uhr im Programm mtv und am Donnerstag, am 7. August, um 10.30 Uhr im Programm m2.

*Ungarndeutsche  
 Publikationen  
 können Sie bequem  
 übers Internet  
 bestellen:  
[www.neue-zeitung.hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)*

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten  
 Piercing – eine Modeerscheinung  
 nicht ohne Gefahr**



Jetzt im Hochsommer fahren viele in Urlaub. Es ist die Zeit der Sommerfeten und der Sommerabenteuer. Jeder will am Meeresufer oder am Strand den besten Eindruck machen. Dazu gehört auch der Körperschmuck: Piercing. So heißt das Durchbohren oder Durchstechen der Haut

zur Anbringung von Schmuck an diversen Körperteilen. Die Erscheinung ist nicht neu, seit Jahrtausenden wird das bei verschiedenen Völkern auf verschiedenen Kontinenten angewendet. Ohrhinge, Ohrgehänge sind eigentlich auch ein Piercing.

Doch ist das nicht ganz gefahrlos. Die Gefahr liegt vor allem in der Infektion. Blutvergiftung, Hepatitis oder Aids können die Folge sein. Wenn bei der Anbringung von Piercing im Ohr oder im Nasenflügel der Knorpel durchbohrt wird, kann

eine Knorpelentzündung auftreten, die zu bleibender Verzerrung der Ohrmuschel oder der Nase führen kann. Piercing bei Frauen in der Brustwarze kann sich schädlich auf die Milchproduktion auswirken. Es kann auch eine Allergie gegen Piercingmaterial auftreten. Bei einer Entzündung muß das Piercing sofort entfernt werden. Das gilt auch für Stillen und Allergie. Das Beste ist aber die Vorbeugung. Die Desinfizierung des betroffenen Körperteils ist sehr wichtig. Piercing darf nur von Personen, die über eine entsprechende Genehmigung verfügen, ausgeführt werden. Nach dem Piercing muß dieses zwei Wochen lang abgeklebt werden. Bei einer Infektion sollte man sich an den Arzt wenden. Da man ohne Piercing ganz gut leben kann, ist es am besten, auf Piercing vollständig zu verzichten.

**Computerspielmesse in Leipzig erwartet  
 Sturm an Besuchern**

Laut Veranstalter werden heuer auf der Computerspielmesse Games Convention in Leipzig rund 250 Neuheiten präsentiert. Mit mehr als 500 Ausstellern und über 185.000 Besuchern möchte die Messe außerdem neue Rekorde erreichen. Immerhin werden hier vom 21. bis zum 24. August Interessenten aus 60 europäischen Ländern erwartet. Seit 2002 werden hier jährlich die Weltneuheiten für Computersüchtige vorgestellt. Einziger Wehmutstropfen für Messefans ist die Tatsache, daß die Präsentation in Leipzig dieses Jahr zum letzten Mal veranstaltet wird, denn 2009 soll sie mit neuem Standort Köln unter dem Namen GamesCom stattfinden, denn das Gelände in Leipzig scheint aus Platzgründen ausgedient zu haben. Im August jedoch werden wir erfahren, was sich die Entwickler an neuen Spielen ausgedacht haben. (M. H.)

**Beiträge für DK 2009 erwartet**

**Beiträge** mit guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden **für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2009 bis zum 31. Juli 2008 erwartet.**

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
 Mit dem Vermerk DK 2009.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen. Bitte keine Fotos im Word-Text mitschicken!!! Fotos im Text können wir leider nicht verwenden! Fügen Sie bitte die Bildunterschriften dem Beitrag zu. Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG- oder TIF-Format gespeichert sein. Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben. Danke für die Mitarbeit.

**Feststellung der Woche  
 Nach wie vor...**

*Nach wie vor: immer noch, wie immer, wie bisher*

Ich bin nicht die einzige hier, die nur lustlos überwintert und die ganze Zeit das Wiedersehen mit dem See herbeisehnt. Trotzdem komme ich aus welchem Grunde auch immer später als ursprünglich geplant an. Es gibt keine Zeremonien wie früher, als man nur fünf Nachbarn hatte und sich bei denen gleich nach der Ankunft anmeldete. Heute grüßen dafür die altbekannten Gestalten, wenn sie an meinem Zaun vorbeigehen, mit dem gewohnten „Na endlich!“, ein paar Worte werden gewechselt, dann eilen sie weiter, weil die Kinder möglichst schnell ins Wasser wollen.

Es hat sich seit dem letzten Sommer anscheinend nichts geändert: Nach wie vor ist Gabor der erste, der morgens zum Ufer eilt. Er ist mein direkter Nachbar, der auch zu Fuß in fünf Minuten den Weg schaffen würde, er kommt aber mit dem Fahrrad, wie sein Vater, solange er lebte. Gabors Sohn fährt mit, und die Kleine thront im Kindersitz hinter ihrem Vater. Dieser erste Gang ist nur die zeremonielle Besichtigung des Sees und vor allem die Erkundung dessen, was für ein Wind an dem Tag zu erwarten sei. Dementsprechend wird dann das kleine Boot oder der Katamaran eingesetzt.

Als nächste kommt Elisabeth, verschwitzt und erschöpft nach der frühmorgendlichen Gartenarbeit. Unser Pfeifzeichen ertönt und sie fragt mich, ob ich mitgehen kann. Leider kann ich nicht, meine Beine streiken, so bleibe ich traurig zurück. Meine Stimmung verbessert sich rapide, denn die Geschwister vom Ende der Straße nahen. Mit Kind und Kegel im wahrsten Sinne des Wortes: vier Kinder, Großmutter, Hund, Luftmatratzen, Strohhüte und Bälle. An Wochenenden schließen die Ehemänner und der Großvater die Prozession.

Punkt um elf kommt Karl in Begleitung, deren Größe variiert; je nachdem, wer alles von der undurchsichtig großen Familie zu Besuch ist. Seine Frau kocht zu dieser Zeit, sie nimmt nur an dem zweiten zeremoniellen Bad am drei teil.

Die „Fremden“ kommen nach wie vor in der wildesten UV-Zeit – ein dummes ungarisches Spiel: Es ist verboten oder nicht ratsam, also los, tun wir es!

Auf die Leute von der „reichen Straßenseite“ ist auch Verlaß: Sie marschieren gemeinsam zu ihrem separierten Uferbereich, am Vormittag zum Baden, am späten Nachmittag zum Picknick. Nur am Sonntag nicht: am Vormittag Autowaschen, Rasenmähen, Essen mit Besuch, Tennis am Nachmittag, dann kurzer Strandgang mit Besuch, schließlich Kartenspiel und Kesselgulasch.

Auch bei mir ist es wie immer: Nach wie vor fallen die Äpfelchen vom Baum und der Putz von der Hauswand...  
**judit**

## „Valeria-Koch-Preis“ 2009

Der Bildungsausschuß der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erwartet Vorschläge für den „Valeria-Koch-Preis“ 2009. Ziel des Preises ist es, drei ungarndeutsche MittelschülerInnen für ausgezeichnete schulische Leistungen und minderheitenspezifische Aktivitäten sowie eine ungarndeutsche Absolventin/einen ungarndeutschen Absolventen einer akademischen Einrichtung für hervorragende Diplomarbeit mit ungarndeutschem Thema zu prämiieren.

Die Nominierung erfolgt bei MittelschülerInnen durch die betreffende Bildungseinrichtung, bei Absolventen von akademischen Einrichtungen durch den Lehrstuhl, wo die Diplomarbeit eingereicht wurde, bzw. durch eine Deutsche Minderheitenselbstverwaltung oder einen ungarndeutschen Verein. Bei mehreren Bewerbern werden die Einrichtungen gebeten, eine Vorentscheidung zu treffen und eine Reihenfolge aufzustellen. Es ist zu beachten, daß mit dem „Valeria-Koch-Preis“ nur Angehörige der deutschen Minderheit in Ungarn ausgezeichnet werden können.

Dem Vorschlag sind beizufügen:

- a) kurzer Lebenslauf (kein tabellarischer!)
- b) Empfehlung der Deutschen Selbstverwaltung des Heimatortes oder der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
- c) bei Absolventen die Diplomarbeit sowie ihre Beurteilung durch den Konsulenten
- d) bei Mittelschülern Kopie des Zeugnisses vom 11. Jahrgang sowie ein Aufsatz von 2-3 DIN A/4 Seiten, betitelt „Was bedeutet mir Ungarndeutsche/r zu sein“
- f) Privatanschrift

Die Vorschläge sind in deutscher Sprache bei der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (1026 Budapest, Júlia Str. 9) bis zum 15. Oktober 2008 einzureichen. Zum Auswahlverfahren gehört ein kurzes Gespräch in der Geschäftsstelle der LdU. Die Kandidaten werden dazu nach dem Einsendeschluß eingeladen.

Die Preisübergabe findet im Rahmen der LdU-Landesgala 2009 am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“ in Budapest statt.

## Komitat Branau

### Veranstaltungen im August

- 2., *Samstag*: Dorffest in Litowr/Liptód
- 3., *Sonntag, 9.30 Uhr*: Deutschsprachige Heilige Messe, Fünfkirchen, Schneeberg-Kapelle. Mitwirkende: Seniorenchor aus Bohl/Bóly
- 3., *Sonntag, 15.00 Uhr*: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region in Ratzpetr/Újpetre
7. – 10., *Donnerstag – Sonntag*: Partnerschaftstreffen mit Rasdorf (Hessen) in Nimmesch/Himesháza
- 10., *Sonntag, 15.00 Uhr*: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region in Heting/Hosszúhetény
- 16., *Sonntag, 15.00 Uhr*: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region in Szentlőrinc
- 17., *Sonntag, 9.30 Uhr*: Deutschsprachige Heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Gemischtchor aus Großnarad/Nagynyárád
- 20., *Mittwoch*: Dorftag in Tiedisch/Töttös
- 23., *Samstag*: Tag des Deutschen Vereins und der Deutschen Selbstverwaltung in Magotsch/Mágocs
- 31., *Sonntag, 9.30 Uhr*: Deutschsprachige Heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Gemischtchor aus Gereschlak/Geresdlak und Bode/Fazekasboda

## IV. Tenkesalja-Festival

1. – 10. August

Ungarndeutsche Programme:

### 1. August

Willand/Villány – im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wenn Freitag, dann Willand“

18.00 Uhr: Auftritt der Beremender Jugendblaskapelle

20.00 Uhr: Straßenball mit dem Wemender Sextett

### 3. August

Ratzpeter/Újpetre – Deutscher Tag

14.00 Uhr: Auftritt ungarndeutscher Kapellen, Chöre und Tanzgruppen

Weitere Programminformationen der Tourinform Harkány unter

Tel: 72/479-624

## Internationale Fortbildung für Theatergruppenleiter

Liebe TheatergruppenleiterInnen,

vom 12. – 15. August 2008 findet zum siebten Mal ein internationaler Weiterbildungskurs für Theatergruppenleiter in Ungarn statt. Diesmal wird der Kurs in Fünfkirchen im Schülerwohnheim des Valeria-Koch-Bildungszentrums (7624 Pécs, Mikes K. u. 13) veranstaltet. Wir erwarten außer den ungarischen Teilnehmern Interessenten aus Rumänien und der Ukraine. Es werden von ungarischen Theaterfachleuten drei Workshops zu den verschiedenen Themen der schulischen Laientheaterbewegung angeboten:

Tímea Faragó: Zeitreise durch die Theatergeschichte. Die Teilnehmer erarbeiten am Beispiel eines Textes die Darstellungsweisen einiger entscheidender Theaterperioden. Die (in Bewegung, Intonation, Aussage und Deklamation) verschiedenen Visualisierungsstile des Altertums, der Renaissance, des Barocks, der Klassik und der Moderne spielen im Rahmen der Improvisation ineinander und führen zum Sprengen der klassischen Theaterformen.

Katalin Lotz: Laß uns spielen! Schauspielen ist Spaß. Wenn wir Spaß haben, vergessen wir unsere Sorgen, Hemmungen und Sehnsüchte und sind komplett darauf konzentriert, was im Jetzt passiert. Dieser Zustand der Befreiheit ermöglicht uns, leicht und spielend unglaublich viel zu lernen. In diesem Workshop wird eine Vielfalt von Spielen angeboten, durch die sich die Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit, Spontaneität, Raumwahrnehmung und die Verwendung der deutschen Sprache als Fremdsprache der Teilnehmer spielend und streßfrei weiterentwickeln. Mit Hilfe dieser Spiele werden wir auch an zwei Szenen arbeiten und verschiedene Rängehensweisen ausprobieren, um zu erforschen, wie aus einem aufgesagten Dialog ein lebendiges Zwischenspiel gezaubert werden kann.

Georg Peetz: Shakespeare aktuell. Szenen aus Romeo und Julia, Was ihr wollt, Hamlet, Macbeth werden, nicht unbedingt textgetreu, umgesetzt. Dabei wird ergründet, warum Shakespeare immer noch überall gespielt wird, was es ist, was Shakespeare immer noch so aktuell macht. Gleichzeitig werden exemplarisch Grundlagen des szenischen Spiels herausgefunden.

Begleitprogramm: Besuch einer ungarndeutschen Siedlung (verbunden mit einer Weinprobe).

Unterkunft, Verpflegung und ein Teil der Reisekosten werden von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg getragen.

Da die Teilnehmerzahl (insgesamt 20 Personen) begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

**Anmeldetermin: 1. August 2008**

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Kennwort: „Fortbildung für Theatergruppenleiter“, 1537 Budapest, Pf. 348, per Fax: 06-1-212-9153 oder per E-Mail: angeli@ldu.datanet.hu.

Mit freundlichen Grüßen

**Angelika Pfiszerer**  
Referentin für Kultur

### ANMELDEFORMULAR

Hiermit melde ich mich zur Fortbildung für Theatergruppenleiter vom 12. – 15. August 2008 an.

Ich möchte Unterkunft:  ja, vom ..... bis ..... August  
 nein

Ich komme mit Bus / Zug / Auto in Pécs an.  
Die Fahrtkosten betragen ungefähr ..... HUF

Ich bin Vegetarier:  ja  nein

Name: .....

Name der Schule: .....

Adresse: .....

Telefon: .....

Erreichbarkeit (privat):

Adresse: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Datum: ....., den ..... 2008

.....  
Unterschrift